

INTERVIEW MIT
AUSLANDSMITARBEITER
MARC ZIEMEK
(SÜDKOREA)

16. Oktober 2007

www.kas.de
[audio:link](#)

Entspannung auf der koreanischen Halbinsel

Nach dem Gipfeltreffen zwischen Kim Jong Il und Roh Moo Hyun

Anfang Oktober fand in Pjöngjang das erst zweite Gipfeltreffen zwischen Nord- und Südkorea seit dem Ende des Koreakrieges 1953 statt. Allein die Tatsache, dass Nordkoreas Diktator Kim Jong Il und der südkoreanische Präsident Roh miteinander gesprochen haben, machte dieses Treffen bedeutend. Ob man später diesen Gipfel als historisch bezeichnen kann, hängt von der tatsächlichen Umsetzung seiner Ergebnisse ab. Immerhin wurde eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet, die zu Frieden, Wohlstand und Wirtschaftswachstum aufruft. Das könnte ein erster Schritt zu einem dauerhaften Friedensvertrag zwischen den beiden Ländern sein, die sich seit über 60 Jahren im Kriegszustand befinden. Eine zusätzliche Bedeutung erhält dieses Abkommen, da bei den Sechs-Parteien-Gesprächen gleichzeitig vereinbart wurde, dass Nordkorea seinen Atomreaktor in Yongbyon bis zum 31.12. unbrauchbar macht. Davon ausgenommen sind allerdings die Atomwaffen Nordkoreas. Über diese Entwicklung spreche ich mit Marc Ziemek, dem Landesbeauftragten der Konrad-Adenauer-Stiftung in Korea.

Wie weit steht die Tür zu einer dauerhaften Friedensordnung auf der koreanischen Halbinsel jetzt offen, Herr Ziemek?

Marc Ziemek: Es gab eine gemeinsame Erklärung, die am letzten Tag der Verhandlungen verabschiedet wurde. Darin ist ganz klar die Rede davon, dass sich beide Seiten bemühen werden den derzeitigen Waffenstillstand in eine permanente Friedensordnung umzuwandeln. Es ist natürlich schwer

einzuschätzen wie ernst es Nordkorea damit meint. Im Gegensatz zum ersten Gipfeltreffen im Jahr 2000 wurde diese Vereinbarung von Kim Jong Il persönlich unterzeichnet. Und das sollte eine Bedeutung haben. Nordkorea geht auf Südkorea auch dahin gehend zu, dass festgehalten wird, dass weitere Verhandlungen auch unter Einbeziehung Südkoreas durch geführt werden. Bis vor kurzem hat Nordkorea noch darauf bestanden, dass diese Verhandlungen allein bilateral mit den USA geführt werden.

Nordkoreas Militärmachthaber Kim Jong Il hat als Faustpfand immer noch seine Atomwaffen, sollte er tatsächlich überhaupt welche besitzen. Welchen Sinn macht unter diesen Umständen dieses Abkommen über eine militärische Entspannung zwischen Nord- und Südkorea?

Marc Ziemek: Es ist in der Tat so, dass man nicht weiß, ob Nordkorea diese Waffen besitzt oder nicht. Allerdings hat es ein aggressives Verhalten gegenüber Südkorea schon lange nicht mehr gegeben. Und die Raketentests und die Feindseligkeiten richteten sich hauptsächlich gegen die USA und Japan. Laut den aktuellen Vereinbarungen beabsichtigen die beiden koreanischen Staaten ohne Feindseligkeiten militärische Spannungen im Dialog zu beseitigen. Es wird im November dieses Jahres weitere Treffen geben, bei denen die Details erörtert werden sollen.

Inwieweit würden Sie also von einem tatsächlichen Entspannungsprozess zwischen den beiden Ländern sprechen?

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

**INTERVIEW MIT
AUSLANDSMITARBEITER
MARC ZIEMEK
(SÜDKOREA)**

16. Oktober 2007

www.kas.de
[audio:link](#)

Marc Ziemek: Zum einen ist die Erneuerung der Vereinbarung aus dem Gipfeltreffen des Jahres 2000 sehr wichtig, d.h. es wird eine Fortführung der bisherigen „Sonnenscheinpolitik“ geben. Der positive Trend, der sich auch durch die Entwicklung der Sechs-Parteien-Gespräche in den letzten Monaten etabliert hat, wird damit bestätigt.

China und die USA sind sicherlich die einflussreichsten Vertreter bei den Sechs-Parteien-Gesprächen. Welche eigenen Interessen verfolgt China und welche Interessen verfolgen die USA?

Marc Ziemek: China hat natürlich sehr große Interessen, zumal Nordkorea als Pufferzone seiner Grenze dient. China hat aber kein Interesse an einer Destabilisierung Nordkoreas, denn ein Zusammenbruch des Landes brächte große Flüchtlingsströme. Bei einem nuklearen Zwischenfall wäre China gezwungen Position zu beziehen und das möchte China vermeiden. Und eine Intervention der USA in unmittelbarer Nähe zur eigenen Grenze wäre natürlich kritisch. Chinas beste Option ist ein entmilitarisiertes, aber überlebendes Nordkorea. Die USA sind in erster Linie natürlich an einer Entnuklearisierung Nordkoreas interessiert, um die gesamte Situation in Ostasien zu entspannen und ein Wettrüsten in dieser Region zu vermeiden. Gleichzeitig möchte man auch den Einfluss Chinas in dieser Region beschränken.

Am stärksten leidet die nordkoreanische Bevölkerung. Wie sieht es mit internationalen humanitären Kooperationen aus?

Marc Ziemek: Es gibt eine Vielzahl von Kooperationen. Was aber die Auslieferung der Hilfsgüter an die wirklich Bedürftigen angeht, halten sich diese Kooperationen nach Angaben von Flüchtlingen, mit denen wir zusammenarbeiten, in Grenzen. Das Verfolgen der Hilfslieferungen ist auch international sehr umstritten.

Es gibt schon eine verstärkte wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Nord- und Südkorea. Welchen Stellenwert hat sie?

Marc Ziemek: Diese Projekte haben zur Zeit nur einen symbolischen Charakter. Sie stehen für die Aussöhnungs- und „Sonnenschein“-politik. Es handelt sich natürlich auch um eine Investition in die Zukunft, die noch ausgedehnt werden kann. Im Fall einer Wiedervereinigung oder des Zusammenbruchs Nordkoreas könnten dadurch auch die dann entstehenden Kosten gemindert werden.

Kann man Kim Jong Il, trotz der geschlossenen Abkommen trauen?

Marc Ziemek: Er ist sehr schwer einzuschätzen und man weiß auch sehr wenig über ihn. Er hat aber diese Abkommen selbst unterschrieben und er hat selbst ein sehr großes Interesse sein Wort zu halten. Letztendlich hat er viel zu gewinnen. Viel zu gewinnen an wirtschaftlicher Kooperation und an Investitionen. Natürlich ist er auch sehr an einer Integration in die Weltgemeinschaft interessiert. Ich denke, es ist auch in seinem Interesse, nach dem Rückschritt durch die atomaren Tests, einen Schritt nach vorne zu gehen und diese Integration anzustreben.

Haben Sie eine Möglichkeit in Nordkorea aktiv zu werden?

Marc Ziemek: Es besteht grundsätzlich die Möglichkeit im Norden aktiv zu werden und dort beispielsweise Seminare durchzuführen. Diese Möglichkeiten sind aber sehr beschränkt. Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt dagegen entschieden in Nordkorea aktiv zu werden, denn ähnlich wie bei den Hilfslieferungen, ist es die Frage, wen diese Art der Unterstützung erreichen würde. Stattdessen führen wir schon seit mehreren Jahren einen Austausch mit der nordkoreanischen Journalistenunion durch. In diesem Austausch bieten wir Photo- und Printjournalisten an, einen technischen Aufbaustudiengang wahrzunehmen. Im kommenden Jahr beabsichtigen wir auch Juristen der Kim Il Sung Universität ein einjähriges Aufbaustudium in Berlin zu ermöglichen.

Welche Perspektive sehen Sie für die koreanische Halbinsel?

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

**INTERVIEW MIT
AUSLANDSMITARBEITER
MARC ZIEMEK
(SÜDKOREA)**

16. Oktober 2007

www.kas.de
[audio:link](#)

Marc Ziemek: Ich denke, durch das zweite Gipfeltreffen und den positiven Verlauf der Sechs-Parteien-Gespräche kann man zuversichtlich sein, dass die weitere Entwicklung positiv sein wird. Allerdings hat sich in der Vergangenheit auch gezeigt, dass der Norden sehr unberechenbar ist. Es ist auch noch so, dass in Korea eine Wiedervereinigung nicht um jeden Preis gewollt wird. Es gibt in der südkoreanischen Politik und Gesellschaft eine sehr starke Polarisierung. Die Befürworter einer Vereinigung sind genauso zahlreich wie die Gegner. Ich bin nicht sehr optimistisch, dass ein solcher Prozess schnell kommen wird. Ich denke, es wird einen Weg über eine wirtschaftliche Kooperation geben und die Öffnung des Landes wird durch diese wirtschaftliche Kooperation erst ermöglicht.

Welche Argumente führen die Gegner einer Wiedervereinigung in Südkorea an?

Marc Ziemeck: Es ist natürlich so, dass man denkt, dass durch diese wirtschaftliche Kooperation der kommunistische Nachbar erst am Leben erhalten wird und dass dann eine Wiedervereinigung mit sehr hohen Kosten verbunden wäre. Und davor hat man Angst, denn man hat das Beispiel Deutschland vor Augen und im für Korea wären die Kosten noch um einiges größer.